

*Christa Dommel*, Religions-Bildung im Kindergarten in Deutschland und England. Vergleichende Bildungsforschung für frühkindliche Pädagogik aus religionswissenschaftlicher Perspektive, Frankfurt am Main – London (IKO – Verlag für interkulturelle Kommunikation) 2007 [548 S.; ISBN 978-3-88939-884-0]

Mit dem Terminus „Religions-Bildung“ knüpft *Christa Dommel* an den erstmals in den 1980er Jahren von *Basil Moore* in Süd-Australien verwendeten Begriff „Religion Education“ an. Damit folge sie einem allgemeinbildenden Konzept, dessen Motivation nicht religiös, sondern pädagogisch sei und das sich auf wissenschaftliche Methodik stütze, nicht auf Glaubensverkündigung oder -vermittlung (vgl. 98).

Ziel ihrer Untersuchung ist eine exemplarische Analyse religionspädagogischer Bildungsdiskurse und ihrer Relevanz für die Frühpädagogik. Daraus will sie Vorschläge für eine Kooperation zwischen Religionswissenschaft und Frühpädagogik entwickeln. Die religionswissenschaftliche Reflexion jener bildungstheoretischen Schlüsselthemen, welche im Besonderen für die pädagogische Arbeit mit religiös und weltanschaulich heterogen zusammengesetzten Kindergruppen relevant sind, stehen dabei im Mittelpunkt (vgl. 98).

Das *erste Kapitel* (29-112) widmet die Autorin ausführlichen Begriffsklärungen, welche sie mit Gesellschaftsanalysen und Standortbestimmungen verknüpft.

*Kapitel II* (113-145) zeigt den historischen Hintergrund und die rechtlichen Rahmenbedingungen der Frühpädagogik und Religion in Deutschland und England auf. In *Kapitel III* (147-256) nimmt *Dommel* eine Diskursanalyse zum Thema „Bildung und Religion in der Kindheit in Deutschland und England“ vor und vergleicht dabei „säkulare“ deutsche und englische pädagogische Diskurse christlich, jüdisch und islamisch geprägter Pädagog/innen, die für ein frühpädagogisches Setting relevant sind“ (255). Sie stellt fest, dass die Frage des Individualrechts auf Religions-Bildung in Deutschland marginalisiert bleibt (vgl. 256).

Mit dem *vierten Kapitel* (257-395) beginnt die Autorin, ihren eigenen Ansatz einer inklusiven Religions-Bildung zu entwickeln, indem sie vorweg fünf Wirkfaktoren für Religions-Bildung in der Frühpädagogik beschreibt. Die Wirkfaktoren Sprache, Geschichten aus der Geschichte, Liebe, Erfahrung und Macht versteht sie als Prüfkriterien für die zwischenmenschliche Kommunikation und Interaktion. Sie seien als theoretisches Gerüst geeignet, Bildungsstandards für „religiöse Rationalität“ als Element von „cultural literacy“ im Sinne inklusiver Bildung zu entwerfen (394). *Dommel* versteht die Wirkfaktoren nicht als ideale Fernziele, sondern als überprüfbaren Kriterienkatalog für Schlüsselkonzepte, welche in jedem pädagogischen Setting eine Rolle spielen. Entscheidend sei, wie sie definiert und umgesetzt werden (395). Zusammenfassend schreibt sie: „Inklusive Religions-Bildung ist demnach ‘Empowerment’ für soziale Intelligenz im Umgang mit diesen vielfältigen Kommunikationsprozessen – Religion ist ‘keine Schublade, in der die Subjekte verschwinden’, sondern Religion wird in Interaktionsprozessen, by doing ständig geschaffen.“ (395)

Im *Kapitel V* (397-435) präsentiert *Dommel* aus ihrer Sicht gelungene Beispiele für „Religions-Bildung als inklusive Bildung“ aus Deutschland und England. Dabei werden das Projekt „Kinderwelten“ aus Berlin sowie „A Gift to the Child“ aus Birmingham vorge-

stellt. Während ersteres auf dem Situationsansatz basiert und Religion als Teil der Familienkultur wahr- und ernstzunehmen versucht, handelt es sich bei dem Modell aus England, das sowohl inhaltszentriert als auch kindzentriert arbeitet, um „Explicit Religion“ im Dienste kindlicher Persönlichkeitsentwicklung.

Unter dem Titel „Inklusive Religions-Bildung im Kindergarten: Plädoyer für praktische Religionswissenschaft“ präzisiert die Autorin im abschließenden *sechsten Kapitel* (437-479) ihren religionswissenschaftlichen Ansatz. Es geht ihr um die Anerkennung religiöser Rationalität als kultureller Kompetenz im Sinne von 'literacy'. Inklusive Religions-Bildung bezieht nach *Dommel* „nicht nur kognitives begriffliches Wissen, sondern auch intuitives und bildliches Wissen mit ein und nutzt das soziale und kulturelle 'Kapital' der Kinder als Ressourcen, ohne sie auf die Grenzen ihrer jeweiligen Lebenswelt und auf entsprechend fixe 'Identitäten' festzulegen“ (477f.). *Dommel* dekonstruiert Religion als Raum und Gegenstand und tritt für die Einbeziehung der Zeitdimension (Geschichte, Gegenwart, Zukunft) schon im Kindesalter ein. Ihr Ansatz würdigt „Religion als Poesie, die Ästhetisches, Intuitives, Rationales und Normatives verbindet“ (478). Zugleich plädiert sie für „vorurteilsbewusste“ Bildungstheorien, damit Chancengleichheit und das Kinderrecht auf Allgemeinbildung einschließlich Religion als normative Ziele in Bildungsstandards für Religions-Bildung ihren Niederschlag finden. Schließlich betont sie die Bedeutung der Erzieher/innen als wichtigster pädagogischer Bezugspersonen neben Eltern und Angehörigen. Die Erzieher/innen sind als forschende Akteur/innen zu verstehen, welche entscheidende praktische Schritte in bezug auf die Wirkfaktoren religiöser Welterfahrung (vgl. 478) setzen können.

Die Leistung dieser Studie besteht darin, den religionspädagogischen Blick zu weiten und Anregungen aus der englischen Religionspädagogik für den deutschsprachigen Raum aufzugreifen. *Dommel* formuliert ihr Modell als Humanwissenschaftlerin, die Theologie gehört nicht zu ihren Bezugswissenschaften. Es geht ihr um den anthropologischen, kommunikativen Wert der Religionen an sich, nicht um eine bestimmte theologische Inhaltlichkeit. Die Wirkfaktoren, die sie nennt, sind daher humanwissenschaftlich definiert.

Religions-Bildung, wie *Dommel* sie versteht, orientiert sich nicht an normativ gesetzten Idealen, sondern an der jeweiligen Situation der Gruppe, der Kinder, der Pädagog/innen. So besteht die Chance, tatsächlich alle Kinder in ihrer religiösen Identität und Subjekthaftigkeit wahrzunehmen. Religions-Bildung ist keine Glaubensvermittlung, sie ist ein kommunikativer Prozess darüber, wie die an der Kommunikation Beteiligten zu Religion stehen, religiöse Bilder und Sprache verstehen. Damit kann sie tatsächlich an die gesellschaftlich plurale und multireligiöse Realität anschließen und wichtige Impulse in Richtung einer größeren Verständigungskompetenz geben.

Silvia Habringer-Hagleitner